

Telligottesdienst vom Freitag, 15. Juni um 19.00 Uhr im GZ Telli

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: aus Psalm 84

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!

Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen – deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott.

Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar.

Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln!

Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, / wird es ihnen zum Quellgrund, und Frühregen hüllt es in Segen.

Sie gehen von einer Kraft zur andern und schauen den wahren Gott in Zion.

Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet; vernimm es, Gott Jakobs!

Gott, unser Schild, schaue doch; sieh an das Antlitz deines Gesalbten!

Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend. Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause als wohnen in den Zelten der Frevler.

*Denn **Gott der Herr ist Sonne** und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre.*

Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

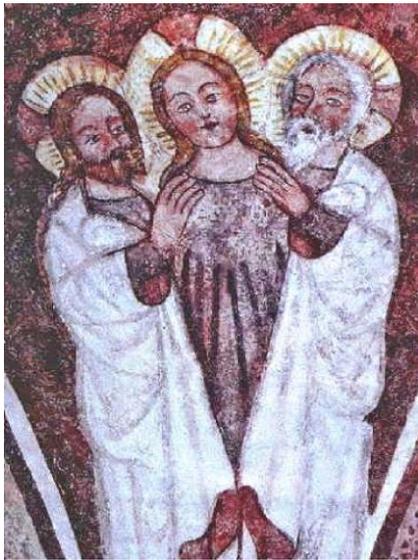
Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt!

Liebe Mitchristen,



Im Kirchenjahr hat mit dem Sonntag nach Pfingsten das festlose Halbjahr begonnen. Den Sonntag nach Pfingsten bezeichnet man mit dem lateinischen Ausdruck «Trinitatis», denn er ist der Fülle Gottes in Gestalt der Dreieinigkeit oder Dreifaltigkeit gewidmet. Alle folgenden Sonntage bis zum 1. Advent werden

numerisch nach Pfingsten aufgezählt: 1. Sonntag nach Trinitatis, 2. Sonntag nach Trinitatis ...



Der Ausdruck Trinitas = Dreieinigkeit oder Dreifaltigkeit verleitet zu Missverständnissen. Muslime werden den Christen vor, dass sie drei Götter anbeten. Das Wort ist zusammengesetzt aus tri=drei und unitas=Einheit. Die beiden deutschen Übersetzungen machen deutlich, was damit gemeint ist: Dreieinigkeit will besagen, dass der eine und einzige Gott sich in drei Weisen zeigt – Dreifaltigkeit besagt, dass wir uns diesem Gott vielfältig, oder eben dreifältig begegnen können, in GOTT-Vater – GOTT-Sohn (Jesus Christus) – GOTT-Heiliger Geist.

Ja, dieser göttlichen Vielfalt in der Einheit soll an den Sonntagen während des festlosen Halbjahres gedacht werden. Die liturgische Farbe in dieser Zeit ist grün und weist damit auf Gottes Gegenwart in der Natur hin. Jetzt grünt, wächst und blüht alles in voller Üppigkeit. Die Natur entfaltet sich und lässt die Vielseitigkeit der Schöpfung ins Auge springen. Ja, die Natur wird zum Spiegel für Gottes Sinn für Vielfalt und Schönheit. Vieles ist einfach um der Schönheit willen da, ohne besondere Aufgabe und ohne bestimmten Zweck. Die Buntheit der Schöpfung ist auch ein Zeichen der Freude Gottes, die in all der Farben- und Formenvielfalt aufleuchtet.



Damit steht also Gott als Vater und Schöpfer all des Geschaffenen in Landschaft, Flora und Fauna im Brennpunkt der Sonntage im Sommerhalbjahr.

Im Winterhalbjahr sind die Sonntage dann fokussiert auf Jesus Christus, von der Geburt Jesu mit dem Stern und den lichtvollen Engelsgestalten bis zu seinem Kreuzestod und dem Auferstehungslicht, das am Ostermorgen die römischen Wachtsoldaten blendet. Jesus Christus hat sich schon selber als

Licht bezeichnet: *Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben.*

Und die dritte Seite Gottes wird umschrieben mit der Lebenskraft, dem Lebensodem, den Gott dem Menschen, nachdem er ihn nach seinem Ebenbild geformt hat, einhaucht. Dieser Windhauch, ohne den nichts Lebendiges gedeihen kann, die sauerstoffgeschwängerte Luft, macht sich am ersten Pfingstfest nach dem Tod Jesu als Wind bemerkbar. Wie aber machen wir den Wind sichtbar? Felix Hoffmann hat die Jünger am Pfingstfest in einem Saal gezeichnet, dessen Vorhänge vom Wind hochgeblasen werden. Jeder sieht an den flatternden Vorhängen, dass ein starker Wind bläst.

Nun aber zurück zur göttlichen Trinität: Dass sie schnell missverstanden werden kann, zeigen auch die oben eingefügten Darstellungen. Nicht umsonst heisst es in den zehn Geboten: *Du sollst dir kein Gottesbild machen.* Eine in Stein gemeisselte Gottesvorstellung darf es nicht geben. Wenn wir aber über Gott reden wollen, dann brauchen wir Bilder, Symbole und Gleichnisse um diesem unfassbaren Geheimnis, das wir Gott nennen, auf die Spur zu kommen.

Und dazu muss ich wieder einmal hervorkramen, was unser Konfirmandenpfarrer zu Gott als Trinität gesagt hat: Die westlichen Kirchen stellen die Trinität in der Regel als drei Figuren dar; Gott Vater als alten, weisshaarigen und weissbärtigen Mann – Gott Sohn als jungen Mann mit langem braunem Haar und braunem Bart – Gott Heiliger Geist in Form einer weissen Taube. Die äthiopischen Christen stellen die Trinität Gottes mit drei möglichst identischen (also auch austauschbaren) Männern mit weissem Haar und weissem Bart. Wohl ganz einmalig ist die Darstellung in einer Kapelle in Oberbayern, welche den Heiligen Geist in weiblicher Gestalt aus Vater und Sohn hervorgehen lässt. Diese bildlichen Darstellungen erwecken wirklich den Anschein, als würden wir drei Götter anbeten. Da wird es dann auch klar ersichtlich, dass es weise ist, keine bildlichen Darstellungen Gottes zu machen, wie das im Islam bis heute festgehalten ist. Wenn Gott in seinen 99 Namen dargestellt würde, könnte man den Muslimen auch vorwerfen, sie beten 99 Gottheiten an!

Für mich gibt es darum nur jenes gleichnishafte Bild von Gottes Trinität, das mir mein Konfirmandenpfarrer mitgegeben hat. Er sagte uns, dass Gott mit der Sonne wohl am adäquatesten umschrieben werden kann:

Die Sonne ist ein zentraler materieller Himmelskörper, der mit seiner Kraft die Planeten um sich kreisen lässt. Dann ist die Sonne aber auch ein Feuerball, der Licht ausstrahlt und ein Schmelztiegel, der Wärme und Energie abgibt. Trotz dieser drei ganz unterschiedlicher Eigenschaften ist die Sonne ein einheitlicher Himmelskörper mit den drei genannten Eigenschaften, welche die Sonne zur Sonne machen. Die Sonne als eine Dreieinigkeit oder Dreifaltigkeit.

Und der Psalmschreiber des 84. Psalmes sagt das sogar genau im Wortlaut: *Gott der Herr ist Sonne.*

Wir sind als Menschen körperlich, seelisch und geistig genauso abhängig von Gott, wie die Erde und die weiteren Planeten von der Sonne. Ohne Sonne kein Licht und ohne Licht keine Farben und kein Wachstum. Ohne Sonne auch keine Wärme und kein Leben.

Darum kann gerade in der Sommerzeit die Sonne immer wieder neu zu einem deutlichen Fingerzeig auf Gott werden, von dem wir all unsere Lebensenergie empfangen, ob wir uns dessen nun bewusst sind oder nicht. Der Sommer stellt uns ins Rampenlicht Gottes, und das mag uns neue Lebensfreude und Lebensenergie schenken.

Amen.